

The Tongue of the Fathers. Gender and Ideology in Twelfth-Century Latin. Ed. by David TOWNSEND and Andrew TAYLOR (The Middle Ages Series) Philadelphia, Pa. 1998, University of Pennsylvania Press, 211 S., ISBN 0-8122-3440-5, USD 37,50. – Der Titel will zum einen den Umstand verdeutlichen, daß schwer zu beurteilen sei, wann in einem ma. lateinischen Text eine Wendung von einer Autorität übernommen ist und wann sie eine eigenständige Aussage darstellt. Zum anderen legt der Untertitel die Tendenz fest, mit der man an die Texte herantritt: Die Szene mit der Amazone Talestris bei Walther von Châtillon „subverts the phallocentric authority of Alexander“ (S. 10; vgl. S. 143–159; David TOWNSEND, Sex and the Single Amazon in Twelfth Century Latin Epic); die Verse des Bernhardus Silvestris „come to reduce that veiled phallic primacy to relative insignificance beside a divine feminine agency“ (S. 10; vgl. S. 80–101; Claire FANGER, The Formative Feminine and the Immobility of God. Gender and Cosmogony in Bernard Silvestris's *Cosmographia*). Am meisten geben gender-mäßig die Abaelard-Heloise-Briefe her, wie schon aus den Titeln der Beiträge hervorgeht: Marilyn DESMOND, Dominus/Ancilla. Rhetorical Subjectivity and Sexual Violence in the Letters of Heloise (S. 35–54). – Alcuin BLAMIREs, Caput a femina, membra a viris. Gender Polemic in Abaelard's Letter „On the Authority and Dignity of the Nun's Profession“ (S. 55–79). Männlichen Lesern des feministischen Sammelbandes sei empfohlen, angebotene Sitzgelegenheiten nicht auszuschlagen. G. S.

Listening to Heloise. The Voice of a Twelfth-Century Woman. Ed. by Bonnie WHEELER (The New Middle Ages) New York 2000, St. Martin's Press, XXII u. 394 S., ISBN 0-312-21354-9, USD 59. – Die Überzeugung, daß Heloise nicht nur die Briefe im Briefwechsel mit Abaelard selbst verfaßt hat, was seit langem Gegenstand von Kontroversen ist, sondern auch in den Liebesbrief-Exzerpten ihre Stimme erhebt, die E. Könsgen 1974 ediert hat (vgl. DA 32, 266 f.), wird in diesem Sammelband derart fraglos vertreten, daß auch die Schlußfolgerung nur wenig überraschen kann, wonach Heloise nicht nur die beste Schülerin, vielmehr auch die beste Lehrerin Abaelards („his best and most subtle teacher“, S. XXII) gewesen sei. Dagegen bereitet es gewisse gedankliche Schwierigkeiten, nachzuvollziehen, wie Abaelard seinerseits als „her own natural habitat“ (S. 95) zu verstehen sei, doch bleibt das Beziehungsgeflecht ohnehin schwer durchschaubar. – Mary MARTIN MCLAUGHLIN, Heloise the Abbess: The Expansion of the Paraclete (S. 1–17), betont unsere Unkenntnis hinsichtlich der Angehörigen des Klosters („we know nothing at all, in fact, about most of these women as individuals“ S. 8), die aber zweifellos vom „Magnetismus“ der Heloise angezogen worden seien. – John MARENBO, Authenticity Revisited (S. 19–33), stellt in seinem Forschungsbericht zwei Gruppen vor, solche „who respect evidence“ und „those who do not“. Es fragt sich, warum man nicht schon früher auf diese einfache Lösung gekommen ist, die M. als arbiter veritatis kaum zufällig Peter Dronkes einfühlsam-feinsinnige Authentizitätshypothese als „clearly relevant and considerable and in my view persuasive“ (S. 22) hervorheben läßt. – Constant J. MEWS, Philosophical Themes in the *Epistolae duorum amantium*: The first Letters of Heloise and Abaelard